

in der Hoffnung, dadurch sich selbst beim Volke beliebt zu machen und bei dem herannahenden Zusammensturz an die Spitze zu kommen. Wenn sie wirklich diese Speculation gemacht, so schlug sie fehl, wie auch ein eigenhändiger Brief des Königs an Garibaldi seinen Zweck verfehlte. Der Befreier setzte seinen Sieges- und Triumphzug unaufhaltsam fort. — Mittlerweile setzte die Regierung in Turin das sardinische Heer auf den Kriegsfuß, um für alle kommenden Ereignisse bereit zu sein. — Am 12. ward der Fürst von Montenegro meuchlings erschossen. — Die englisch-französischen Truppen besiegten am Peiho nach hartem Kampfe die Chinesen und marschirten nach der Hauptstadt Peking, dort den Frieden zu erzwingen.

September. Nachdem Garibaldi am 3. dem in Neapel niedergesetzten Revolutions-Komite schriftlich angezeigt hatte, daß er am 7. in der Hauptstadt des bisherigen Königreichs beider Sizilien anlangen werde, um die provisorische Diktatur für Viktor Emanuel zu übernehmen, verließ König Franz II. still seine Hauptstadt, gefolgt von der Mehrzahl der fremden Gesandten, und begab sich zunächst nach Capua, wo die ihm noch treu gebliebenen Truppen, größtentheils geworbene Deutsche und Schweizer, konzentriert standen. Von da aus aber ging er nach Gaeta. Garibaldi aber eilte seinem Heere voraus und hielt, wie er versprochen, am 7. seinen Einzug in Neapel, begrüßt von dem Jubel des befreiten Volks. In einer öffentlichen Anrede erklärte er den Italienern, er werde das Königreich Italien nur von dem Quirinal in Rom aus verkünden. Dort aber schützte den Papst eine französische Truppenmacht unter General Goyon, und außerdem hatte die päpstliche Regierung gegen 20,000 Mann Fremde angeworben, die der ehemalige französische General Lamoricière befehligte. Trotz diesem doppelten starken Schutz des Papstes erhoben sich in verschiedenen Theilen des Kirchenstaates die Bewohner, verjagten die päpstlichen Truppen und die Gendarmen und erklärten, sich dem vereinigten Italien unter Viktor Emanuel anschließen zu wollen, den sie gegen die Fremdenregimenter zu Hilfe riefen. Wollte die sardinische Regierung den Ausbruch republikanischer Erhebung verhindern, so blieb ihr nichts übrig, als dem Rufe des Volkes Folge zu leisten. Mit der Erklärung, so lange die päpstliche Regierung selbst fremde Truppen halte, könne von dem Grundsatz der Nichtintervention nicht die Rede sein, rückte das sardinische Heer in den Kirchenstaat ein und überwältigte die zerstreut liegenden päpstlichen Besatzungen. Gleichzeitig verließ der sardinische Admiral Persano mit seiner Flotte den Meerbusen von Neapel und segelte an die Küste

des adriatischen Meeres. Lamoricière beeilte sich, das päpstliche Heer zusammenzuziehen und sich mit demselben zum Schutze der Festung Ancona aufzustellen. Ehe er diese Festung erreichen konnte, traf er bei Castelfidardo auf die sardinische Armee unter Cialdini. In der Schlacht, die sich hier entspann, wurde Lamoricière geschlagen und seine Armee vernichtet. Ein Theil versuchte noch, längs der Küste Ancona zu erreichen. Allein die herangesegelten sardinischen Kriegsschiffe bestrichen mit ihren Kanonen das Ufer so wirksam, daß, was von päpstlichen Truppen nicht niedergeschossen wurde, entfloh oder sich gefangen gab. Nach mehrtägigem Herumirren im Gebirge erreichte General Lamoricière, nur von einigen Reitern begleitet, Ancona, das gleich nachher von der Land-, wie von der Seeseite belagert sich am 29. ergeben mußte. Lamoricière ward mit der Besatzung kriegsgefangen. Am 30. begab sich der König Viktor Emanuel persönlich zu seinem siegreichen Heere, das nun nach vollständiger Eroberung der päpstlichen Provinzen „Umbrien und die Marken“ gegen die neapolitanische Grenze vorrückte. Die Truppen Garibaldi's bestanden mittlerweile eine Reihe von meist siegreichen Gefechten gegen die Königlichen bei Capua. — Der preussische Gesandte bei dem Könige von Neapel hatte sich mit diesem nach Gaeta begeben und auch den zu seiner Verfügung gestellten preussischen Kriegsdampfer „Loreley“ dahin mitgenommen. Obwohl nun Preußen eine neutrale Macht war und sein kleines Kriegsschiff lediglich zum Schutze preussischer Staatsangehöriger in die neapolitanischen Gewässer gesandt hatte, so mißbrauchte der Gesandte dennoch die neutrale Flagge, indem er die Loreley mit Depeschen des Königs Franz nach Messina gehen ließ. Die dortige noch in den Händen der Königlichen befindliche Citadelle stand im Begriff zu kapituliren, als die Loreley dem Kommandanten Depeschen brachte, die ihn zum Ausharren bestimmten. Die Kapitulationsverhandlungen wurden nun abgebrochen und die Citadelle drohte, bei der geringsten Feindseligkeit die Stadt zu bombardiren, wodurch die darin zahlreich angeheften preussischen Unterthanen, zu deren Schutze doch angeblich die Loreley beordert war, in die peinlichste Lage geriethen. Die ganze Sache machte so arges Aussehen, daß die preussische Regierung für gut fand, das gemißbrauchte Schiff nach Konstantinopel zu schicken, um die gerechte Erbitterung der Italiener nicht weiter zu reizen. — Louis Napoleon besuchte Algerien, hielt sich aber dort nicht lange auf, weil die Ereignisse in Italien über das Ziel hinausgingen, das der Kaiser der Franzosen geglaubt hatte, den Italienern stecken zu können. — Am 29. ward in Wien der verstärkte